

A s p e r u l a

von

C. A. Dohrn.

(Reminiscere IV.)

Die Mehrzahl meiner Leser ist so botanisch gelahrt, dass sie die Gattung der Ueberschrift sofort ergänzt hat durch die Species „odorata Linné, wächst an feuchten Stellen im Buchenwalde, und hat zierliche weisse Blumenkrönchen, welche herrlich duften“: die Minorität, namentlich die am Niederrhein angesessene, denkt dabei an „Maitrank, Musikfeste und ähnliche unvergleichliche Gaben Gottes“, und eine Minimalzahl weiss sogar, dass manche deutsche Hausfrau in die saubern Truhen ihrer linnenen Schätze ein Bündelchen getrockneten Waldmeister legt, um neben der Labung des Auges an der schneeweissen Wäsche auch der Nase durch eine wohlduftende Reminiscenz an den Blütenmond zu schmeicheln.

Zu der ersten Kategorie (leider muss ich mich ja selber bei der Correctur lesen, wenigstens meistentheils) darf ich mich wohl zählen, nicht wegen der Tiefe meiner Botanik, wohl aber wegen meiner unvergesslichen Jugendstreifereien im herrlichsten Buchenforst; die zweite ruft mir schöne Tage in Düsseldorf und Cöln zurück, unauslöschlich gestempelt durch Theilnahme an Pfingstfesten, wo der heilige Geist der Tonkunst in der Universalsprache der Bach, Haendel, Beethoven, Mozart zu uns redete und um so lockender und eindringlicher, als dabei selbstverständlich die Neckgeister des verführerischen Maitranks selbst den sittigen Jungfräulein des schönen Rheinlandes eine oder die andere Rose des graziösen Muthwillens auf die Wangen zauberten. Heute aber soll dieses mein Bündelchen Waldmeister nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als das Gedenksträusschen an die Septembertage in Rostock, wo im Jahre 1871 die vier und vierzigste Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte stattfand.

Auch dem blödsichtigsten Localpatrioten wird es schwerlich einfallen, die Naturschönheiten von Innsbruck, wo die drei und vierzigste vor 2 Jahren begangen wurde, mit den Umgebungen norddeutscher Städte messen zu wollen. Hügelländer wie Küsten der Nord- und Ostsee können mehr oder minder anmuthig sein, ausnahmsweise sogar schön, wenn, wie auf der Insel Rügen, steile Kreidefelsen mit Buchen gekrönt hart ans Meer treten: aber eine so wundervolle Lage, wie sie Innsbruck hat, mit dem wilden Bergstrom im Thale und

den tannenbärtigen Giganten, deren Schneehäupter in alle Strassen majestätisch neugierig hineingucken, haben doch nur wenige Städte aufzuweisen. Da es aber eben so weise als natürlich ist, das Licht deutscher Wissenschaft bald im Süden, bald im Norden, bald im Centrum leuchten zu lassen, so thun die Mitglieder, namentlich die getreuen Stammgäste dieser Wanderversammlung sich selber den besten Dienst, wenn sie das bekannte Motto der Kosmopoliten „Ubi bene, ibi patria“ unter Umständen frei dahin übersetzen „Gastfreie herzliche Aufnahme ist das Beste!“ Und daran hat es in Rostock ebenso wenig gefehlt wie in Innsbruck.

Dass die Weltlage seit Jahrhunderten sich verändert und allmählig der alten Hansastadt Rostock ihre frühere Handels- und Seefahrt Bedeutung geschmälert hat, darüber muss sie sich mit mancher andern Schwesterstadt jenes mittelalterlichen Bundes trösten. Jedenfalls muss ich als Stettiner unbedingt zugestehen, dass Rostock ohne Vergleich mehr von jener interessanten architektonischen Physiognomie behalten hat, als Stettin, wo sie fast gänzlich verwischt ist, während sie in Lübeck und besonders in Danzig so herrliche Denkmäler hinterlassen hat.

Von der kurzen Eisenbahnfahrt — kaum sechs Stunden — die man von Stettin über Pasewalk, Neubrandenburg, Güstrow nach Rostock zu machen hat, lässt sich natürlich um so weniger berichten, als es bekanntlich auf den mecklenburgischen Eisenbahnen von jeher in bedenklichem Grade hiess: „eile mit Weile!“ Das hat auch seine guten Seiten, besonders in der jetzigen Periode, wo man fast tagtäglich durch die grausamen Zusammenstöße gemartert wird, mit welchen Zeitungsschreiber (wahr oder unwahr) ihre Leser unangenehm zerstreuen.

Als man mir bei der Ankunft meine Wohnung in einem Privathause anwies — obwohl ich um ein Zimmer in einem Gasthause für meine Rechnung ersucht hatte — war ich zuerst etwas betreten, aber um so angenehmer überrascht, als mir eine geräumige Schlafstube und ein dreifenstriges Wohnzimmer mit Balcon nach dem Garten zu einem billigen Preise zur Verfügung gestellt wurden.

In der ersten öffentlichen Sitzung war durch Vorträge über geologische Karten und Bericht über die Untersuchung der Ostseeküsten in Bezug auf Tiefe, Salzgehalt, marine In-sassen u. s. w. für Trocknes und Nasses ausreichend gesorgt. In der darauf folgenden zoologischen Section machte ich die persönliche Bekanntschaft eines werthen, mir bis dahin nur durch Correspondenz bekannt gewesenen Collegen, Director Raddatz, dem ich schon von früher her, abgesehen von man-

chen andern artigen Sachen, besonders für den feinern, mir bisher ausschliesslich von hier zugekommenen Käfer, *Bagous elegans*, verbunden war. Er machte mich auch mit seinem würdigen Lehrer in der Entomologie, Herrn Clasen, bekannt. Dem letzteren verdankt die Sammlung des Universitäts-Museums eine vollständige Sammlung der einheimischen Käfer, während für die andern Ordnungen mecklenburgischen Herkommens durch Herrn Raddatz gesorgt ist. Von exotischen Insecten habe ich nicht gerade sonderlich Hervorstechendes bemerkt.

Da ausser mir und meinem erst am 19 Abends nachgekommenen Sohne, Dr. Anton D., nur noch Herr Hauptmann von Heyden aus Frankfurt und Herr W. Fuchs aus Berlin der Versammlung als Entomologen beiwohnten, und da auch die übrige Zoologie nur schwach vertreten war, so wurde die zoologische Section durch Beschluss mit der anatomisch-physiologischen combinirt.

Am Morgen des 19. zeigte uns Herr Raddatz seine Sammlungen, die besonders in Dipteren und Hymenopteren viele interessante Sachen (nach dem competenten Urtheile Dr. Gerstäcker's) enthalten und musterhaft sauber gehalten sind.

Die öffentliche Sitzung am 20. brachte die übliche, und wie fast immer etwas confuse Verhandlung über die Wahl des nächsten Versammlungsortes. Da die Stadt Cleve schriftlich und verbindlichst eingeladen hatte, so war ich (und Viele mit mir) der Meinung, dass der Herr Präsident bei der Fragestellung nicht ganz im Rechte war, zuerst über Leipzig abstimmen zu lassen, welches nur auf vorherige Anfrage und unter Bedingungen (wegen Vorauslegung der statutenmässigen Sitzungswoche) eingeladen hatte. Allerdings hat die centrale Lage und das Vorhandensein der Universität cum appendicibus sehr viel zu bedeuten, und jedenfalls wird Prof. Leuckart als Geschäftsführer um so sachverständiger dies schwierige Amt erledigen, als er bereits in Giessen 1864 Gelegenheit hatte, dieselbe Aufgabe vortrefflich zu lösen.

Demnächst hielt Prof. Virchow eine Rede über die Aufgabe der Naturforschung im neuen deutschen Reiche, der es an dem üblichen attischen Salze und heterodoxen Pfeffer nicht fehlte. Er ging namentlich den sogenannten Gebildeten scharf zu Leibe, welche zwar in einzelnen Dingen der genetischen Methode Beweiskraft zugestehen, aber aus Denkfaulheit oder Scheu vor Anstoss von den Consequenzen in den allerwichtigsten Anwendungen nichts wissen wollen. Das dazu angezogene Gleichniss der isolirten richtigen Idee mitten in einem Wust von Verwirrung, welche einem Eingeweide-wurm mitten im Thierkörper ähnlich sei, fand allgemeine Bei-

stimmung; ebenso der pikante Ausfall gegen die in Mecklenburg bekanntlich praedominirenden Orthodoxen, „bei denen der Himmel da anfängt, wo es blau wird“.

Aus dem bereits oben angedeuteten Grunde kam es in den Sectionssitzungen zu keinem entomologischen Vortrage — das Vorzeigen von Cocons und Seide von japanischen Yamamai-Spinnern kann nicht dafür gelten — auch die nicht gekerbten Zoa durften sich über Vernachlässigung beklagen, wenn man nicht Vorträge über die ersten Vorgänge bei Entwicklung von Reptilien-Eiern (Dr. Eimer-Würzburg), über verbesserte Conservation der Quallen (Prof Schulze-Rostock) auszunehmen hätte. Die kurzgefasste Auseinandersetzung des Dr. Anton Dohrn-Jena über Plan und Ziele der von ihm in der Villa reale bei Napoli anzulegenden zoologischen Station, verbunden mit einem grossen Aquarium zur Förderung und Erleichterung der Molluskenstudien, fand allseitige Anerkennung.

Zur Ausfüllung der nicht von den Sitzungen beanspruchten Zeit hatten die Festordner nach Kräften alles aufgeboten, was Rostock und seine Umgebungen zu bieten vermochten: Wasser- und Land-Fahrten nach Warnemünde, Dobberan, Illumination der Warnowufer, Freitheater u. s. w. Leider verhielt sich das Wetter meist lammisch; kalte Winde und Regenschauer griffen öfters störend in die löblichen Absichten.

Der Perspective auf eine Lustfahrt nach Dobberan und auf eine Festvorstellung im Schweriner Hoftheater zog ich einen Abstecher nach Hamburg und Altona vor, wohin mich die mir befreundeten entomologischen Collegen eingeladen hatten, da es ihnen nicht thunlich gewesen, sich für die Rostocker Versammlung frei zu machen. Ich wurde von ihnen in bekannter Melodei freundlich aufgenommen und mit mancherlei sehr annehmlchen Gaben erfreut, begnüge mich aber schliesslich damit, erstens zu registriren, dass ich in der Baden'schen Sammlung in Altona (früher dem verstorbenen M. C. Sommer gehörig) ein Exemplar (♂) des nur in sehr wenigen Collectionen anzutreffenden *Loxoprosopus ceramboides* Guérin anonym vorfand und dem seltenen Thierchen, dessen ♂ auf so verwirrende Weise die Charaktere von Holzbock und Blumenkäfer verbindet, zu seinem Taufnamen verhalf. Zweitens war es mir in hohem Grade interessant, dass unser Mitglied, Herr Componist Ehrhart, der mehrere Jahre in Paramaribo (Surinam) gelebt und dort fleissig gekäfert hat (— ich besitze selber eine grosse Zahl von ihm dort gefangener Minutien —), mir vollkommen glaubhaft versicherte: „er habe in Paramaribo Abends bei Lampenlicht unter den zahlreich in die offenen Fenster fliegenden Käfern einen grossen und zwei kleine Arten *Pausus* gefangen: leider seien diese

Thiere durch einen Unfall zu Grunde gegangen“. Bekanntlich weiss man bis heute nur von einer Species in ganz Amerika, dem *Homopterus brasiliensis* Westwood, dessen erstes Exemplar am Corcovado bei Rio von einem Neger gefunden ward; ein zweites Stück hat Prof. Burmeister in Bescke's Sammlung in Novo Friburgo, Südbrasilien, gefunden; in London sollen noch einige Stücke existiren. Aber gesetzt auch, der grössere von Herrn Ehrhart gefundene *Paussus* sei *Homopt. brasiliensis* gewesen (obwohl es von Neufreieburg bis Paramaribo ziemlich weit ist), so blieben noch die kleineren Arten wieder zu entdecken, und meine geehrten holländischen Collegen sollten doch ihren Landsleuten in Guyana dringende Mahnbrieife schreiben, auf diese reizenden kleinen Nachtschwärmer zu fahnden. Da es den Liebhabern der eben so seltenen als kostbaren *Paussiden* nichts Unerhörtes ist, für eine neue Art ein Goldstück zu zahlen, so würde ein Insasse von Paramaribo ganz dreist etwas Oelverschwendung an diese Jagd wenden können — ein halbes Dutzend *Paussus* würden ihn über vor-eiliges: „*Oleum et operam perdidit*“ ganz ausreichend trösten!

Einmal in den District dieser Demantgruben eingetreten, darf ich nicht unerwähnt lassen, dass im Museum Godeffroy ein neuer *Paussus* (*Phymatopterus*), dem *Hopei* Westw. nächstverwandt, aber weit grösser, aus Rockhampton (australische Nordostküste) durch den Sammelfleiss unsers verdienten Mitgliedes, der Frau Dietrich, eingetroffen war. Auch wurde in demselben Museum das bereits von Mauritius bis zu den Nicobaren constatirte Habitat des zierlichen *Expaussiden* *Trochoideus Desjardinsi* Guérin noch bis auf die polynesische Gruppe der Cooks-Inseln (20° südl. Br. 160° Länge Greenwich) nachgewiesen.

Nachschrift. Unter die „berechtigten Eigenthümlichkeiten der Obotriten“ scheint das ängstliche Worthalten gerade nicht zu gehören; denn eine mir zu diesem Artikel mit Mund und Handschlag zugesicherte Beilage über Leben und Treiben seltnerer Rostocker Kerfe ist mir ungeachtet mehrfältiger, spurlos in den Papierkorb gewandeter Mahnungen nicht geworden. Das ist weder schön noch löblich, aber eine stockstumme Thatsache, die ich bedaure, aber nicht ändern kann.
